

# Bericht Umfrage-Ergebnisse zur Erstellung des Integrationsplans



## Dank

**Für die Erstellung des Ergebnisberichtes und des Integrationsplans gilt allen Teilnehmenden aus der Stadtverwaltung, der AG Integration, der Begleitgruppe Integrationsplan und dem Ehrenamt, den Teilnehmenden an der Umfrage und den Interviewpartner\*innen ein herzliches Dankeschön.**

Dr. Annemarie Gronover  
Anja Beck  
Gianluca Biela  
Dr. Stefan Belz  
Jenny Bredemeyer  
Dr. Thorsten Breittfeld  
Dr. Saskia Brockmann  
Claudia Cusi Moreno  
Abdullah Dagli  
Hafize Daniel  
Lina El Kharbotly  
Serdar Ertürk  
Klaus Feistauer  
Gerlinde Feine  
Gopi Frank  
Kerstin Froese  
Cosmina Halmangeanu  
Annemarie Haug

Tobias Heizmann  
Tabea Hirt  
Fiona Illenseer  
Recep Köse  
Heike Lück  
Marliese Mayer  
Natalia Minn  
Ursula Negler-Prassler  
Prof. Dr. Boris Nieswand  
Rebecca Nowack  
Tülay Sanmaz  
Simone Schächterle  
Carmen Stark  
Ingrid Stauss  
Fabian Strauch  
Regina Vogt  
Simone White  
Oya Yildirim

Kapitel 1 –  
Der Entstehungsprozess  
*Seite 4*

Kapitel 2 –  
Befragung der Expert\*innen  
*Seite 10*

Kapitel 3 –  
Befragung der Mitarbeitenden in der Stadtverwaltung  
*Seite 18*

Kapitel 4 –  
Befragung der Einwohner\*innen  
*Seite 24*

Kapitel 5 –  
Übersicht: Ergebnisse  
*Seite 28*



# Kapitel 1 – Der Entstehungs- prozess

## Der Gemeinderat unterstützt Vielfaltsgestaltung

Am 24. November 2021 beschloss der Gemeinderat der Stadt Böblingen auf Antragstellung des Integrationsrates im Jahr 2019 die Erstellung eines Integrationsplanes (DS Nr. 21/144). Der Arbeitsauftrag war, eine praktische Handreichung zur dauerhaften Koordination der Integrationsarbeit vor Ort zu entwickeln. Verwaltung, Politik und Zivilgesellschaft sollen zukünftig mittels des Integrationsplanes in ihrem planmäßigen Vorgehen verstärkt unterstützt werden. Dem Gemeinderat und der Verwaltungsspitze gilt der Dank für die Finanzierung des Vorhabens. Zudem konnte die Stadt Böblingen dank der Beschlüsse des Gemeinderates die Förderprogramme „Demokratie leben!“ und „Vielfaltsgestalter – Lokale Bündnisse für Zusammenhalt in der Vielfalt“ umsetzen. Der Integrationsplan schließt an die bereits erfolgreiche Vielfaltsarbeit in der Stadt Böblingen an.

Seit 2007 ist das Bundesprogramm „Demokratie leben!“, gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, in Böblingen verortet. In der „Partnerschaft für Demokratie Böblingen“ setzen sich zivilgesellschaftliche Akteur\*innen durch innovative Projekte für Demokratieförderung, Extremismusprävention und Vielfalt ein. Das Projekt der Robert Bosch Stiftung „Vielfaltsgestalter – Lokale Bündnisse für Zusammenhalt in der Vielfalt“ wurde durch Bündnispartner\*innen von Dezember 2018 bis Dezember 2020 in der Stadt Böblingen mit dem Ziel umgesetzt, Vielfalt in ihren unterschiedlichen Dimensionen in Verwaltung, lokaler Politik und Zivilgesellschaft erkennbar zu machen.

## Bezug zum Stadtleitbild 2035 – „Wir gestalten den Wandel“

Das Stadtprofil Böblingens ist auch durch seine Vielfältigkeit und Weltoffenheit gekennzeichnet. Grundlegend dafür sind der Respekt im Miteinander und gegenüber unterschiedlichen Lebenslagen sowie Weltanschauungen, das Ernstnehmen der jeweiligen Anliegen und das Bemühen um Interessensausgleich. Die im Stadtleitbild genannten Lebenswelten „Heimat auf Zeit – Heimat auf Dauer“, „Zusammenleben der Generationen und Kulturen“, „Lebenslanges Lernen“ und „Bildung für alle“ sind mit den Themen des Integrationsplans eng verbunden.

## Projektteam

Das Projektteam bestand aus dem Amtsleiter für Soziales, der Integrationsbeauftragten als Projektleitung, einer Projektorganisatorin und einer Statistikerin. Das Projektmanagement leistete eine kontinuierliche Kontrolle der Prozesse. In einer detaillierten Dokumentation wurden Methoden zur Konzeption, die Erstellung der Umfragen und deren Auswertung sowie Misserfolge und zielführende Schritte festgehalten.

## Aktiver Beteiligungsprozess

Bürgerschaft, Verwaltung und Politik nahmen aktiv an der Erstellung des Integrationsplanes teil. Ihre Haltungen, Ansichten und kritische Meinungen loteten Möglichkeiten und Grenzen in der Arbeit für unser Zusammenleben aus.

Im Frühjahr 2021 gründete sich die **AG Integration** aus Vertreter\*innen der Stadtgesellschaft. Die Vertreter\*innen erarbeiteten die Handlungsfelder für den Integrationsplan. Hierzu wurden im Vergleich bundesweit Integrationspläne von Mittelstädten und die Nationalen Aktionspläne von 2007 und 2021 analysiert. Die AG Integration plante die Erstellung des Integrationsplanes in einzelnen Schritten mit, reflektierte die Auswertungen der Umfrageergebnisse und unterstützte die inhaltliche Fertigstellung. Der Praxisbezug war von Beginn an gegeben.

Die **Begleitgruppe Integrationsplan** übernahm ab dem Sommer 2022 die kritische Reflexion der Ergebnisse und begleitete deren ressourcenorientierte wie realisierbare Überführung in den Integrationsplan. Sie setzte sich aus Vertreter\*innen der Stadtverwaltung der folgenden Stellen zusammen: Referat Oberbürgermeister, Erster Bürgermeister, Personalabteilung / Team Ausbildung und Personalmarketing, Stadtentwicklungskonzept und Flugfeldkoordination sowie Amt für Soziales. Aus dem Amt für Soziales waren die Abteilungen Familie, Senioren und Engagement / Sozialplanung, Kindertagesbetreuung und die Kita-Offensive beteiligt. Ferner nahmen eine Vertreterin des Interkulturellen Beirats, die Geschäftsführerin des evangelischen Diakonieverbands des Landkreises Böblingen, die Hausdirektorin des Hauses am Maienplatz, ein Gymnasiallehrer, ein Vertreter des Ehrenamts sowie ein Wissenschaftler der Universität Tübingen, Institut für Soziologie mit Schwerpunkt Migration und Diversität, teil.

Die **Verwaltungsspitze** wurde ebenso wie die **Amtsleitungen**, der **Kultur- und Verwaltungsausschuss** und der **Gemeinderat** regelmäßig über den Erarbeitungsprozess informiert.

**Studierende** der Universität Tübingen aus dem Fachbereich Ethnologie und der Hochschule für öffentliche Verwaltung und Finanzen Ludwigsburg unterstützten im Rahmen ihrer Praktika von Herbst 2021 bis Juli 2023 inhaltlich die Arbeit.

## Design der Befragungen

### Online-Umfragen

Vom 13. Oktober bis zum 30. November 2022 liefen drei Online-Befragungen. Die Beantwortung erfolgte anonym und beachtete die gesetzlichen Datenschutzvorgaben. Zielgruppen waren Böblinger Expert\*innen von Behörden, Vereinen, Institutionen und Wohlfahrtsverbänden, Mitarbeitende der Stadtverwaltung und Einwohner\*innen. Die Umfragen wurden über die Fragebogen-Plattform QuestionStar online verteilt und erhoben. Regelmäßige öffentliche Mitteilungen mit der Bitte zur Teilnahme erschienen im Amtsblatt. Ebenso wurden die Umfragen auf der Beteiligungsplattform, auf der städtischen Internetseite und über die Social-Media-Kanäle der Stadt Böblingen beworben. Plakate und Flyer sowie direkte Kontakte zu Vereinen und Ehrenamtlichen machten zudem auf die Umfrage aufmerksam. Da die Teilnehmenden freiwillig, gemäß den eigenen Bedürfnissen und Vorerfahrungen, entschieden, ob sie an den Umfragen teilnehmen, ist diese nicht repräsentativ. Insgesamt nahmen 680 Personen teil. Davon waren 76 Expert\*innen, 69 Mitarbeitende aus der Stadtverwaltung und 535 Einwohner\*innen.

### Handlungsfelder

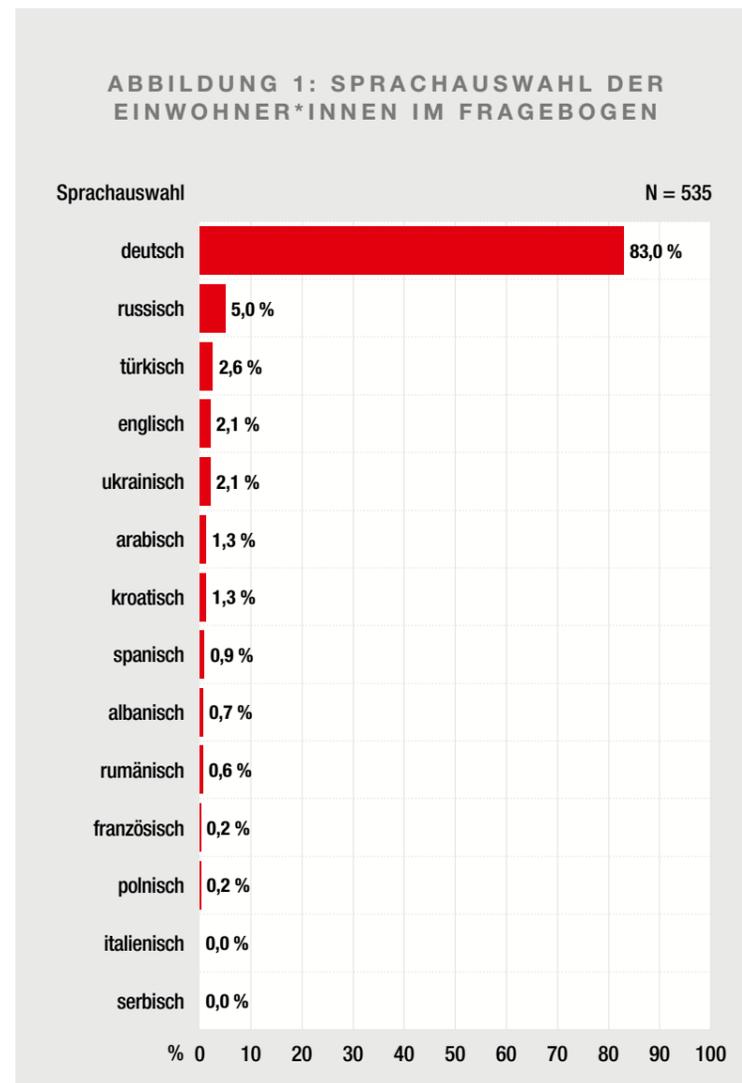
Es wurde die Einordnung der Handlungsfelder Sprache, Soziales, Bildung, Service-Point / Behördenlotse, -lotsin für Neuzugezogene, Gesundheit, Wirtschaft, religiöse und weltanschauliche Vielfalt, Sport, Kultur und Stadtentwicklung abgefragt.

### Zielgruppen

Die Formulierung der Fragen für Expert\*innen, Mitarbeitende der Stadtverwaltung sowie für Einwohner\*innen gestaltete sich zielgruppenorientiert.

Der Fragebogen für Expert\*innen bestand überwiegend aus offenen Fragen, die kein festes Antwortschema hatten. Die Fragen bezogen sich auf die Zielgruppen der Expert\*innen, Angebote der Institution, Einschätzung der Integrationserfolge in Böblingen und die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen. Der Fragebogen umfasste 21 Fragen. Es war möglich, eine E-Mail für die Bereitschaft zu einem vertiefenden Expert\*innen-Interview zu senden. Hierfür boten sich 42 Expert\*innen an.

Mitarbeitende der Stadtverwaltung beantworteten Fragen zu ihrer Arbeit mit Einwohner\*innen und zur Einschätzung der Zusammenarbeit mit anderen Behörden oder integrationsrelevanten Institutionen. Die Mitarbeitenden gaben ebenso Auskunft über ihre Arbeit innerhalb der Ämter und der Kooperationen untereinander. Der Fragebogen enthielt 14 Fragen.



Der Fragebogen für die Einwohner\*innen erhob soziodemographische Angaben wie Geschlecht, Alter, Erwerbstätigkeit, Konfession und Staatsangehörigkeit. Ebenso wurden Informationen zu wichtigen Lebensbereichen, ehrenamtlicher Tätigkeit, dem Wissen um die richtigen Ansprechpartner\*innen in Behörden und Unterstützungsnetzwerken im Alltag erfragt.

Der Bogen enthielt 17 Fragen und wurde in 14 Sprachen übersetzt. Das Ziel der Befragung der Einwohner\*innen war, den Einfluss und die Zusammenhänge von verschiedenen sozioökonomischen Variablen wie Alter, Bildung, Geschlecht und Staatsangehörigkeit auf den Zugang zur Verwaltung, die Unterstützungsnetzwerke und das Bürgerschaftliche Engagement herauszufinden.

Damit möglichst viele Einwohner\*innen an der Umfrage teilnehmen konnten, wurde der Einwohner\*innen-Fragebogen in die in Böblingen am meisten gesprochenen 11 Sprachen übersetzt. Italienisch, Spanisch und Französisch wurden ergänzend gewählt, da sie als Zweit- oder Drittsprache gesprochen werden. (Abbildung 1)

### Statistische Lesehinweise

N = ist die Anzahl der Personen, die die Fragen beantwortet haben. Daraus berechnen sich anhand der tatsächlichen Antworten auf eine Frage (gültige Werte) die Prozentzahlen. Für die Auswertungen wurden durchgängig diese gültigen Prozentwerte berechnet und dargestellt.

Mehrfachauswahl: Bei einer Frage können mehrere oder alle Teile der Frage angekreuzt werden. Das N für diese Fragen ist die Gesamtzahl der Antworten. Bei der Auswertung der offenen Fragen kann eine Person mehrfach in der Statistik auftauchen, wenn diese Person

mehrere auswertbare Stichworte in ihrer Antwort genannt hat.

### Expert\*innen-Interviews

Im Anschluss an die Auswertung der Fragebögen wurden 24 fachorientiert vertiefende Interviews mit Expert\*innen durchgeführt. Die Interviews dienten einer breiteren Auseinandersetzung mit den aus der Umfrage hervorgegangenen wichtigsten Handlungsfeldern. Es wurden Vertreter\*innen der Stadtverwaltung, Kirchen, Wohlfahrtsverbände, Institutionen, Behörden, Freizeitgestaltung und aus dem Ehrenamt befragt.

### „Wir alle“ in Böblingen

Für die Erhebung der Daten lag der Fokus auf allen Einwohner\*innen. Ein expliziter Fokus auf sogenannte „Migrant\*innen“, „Ausländer\*innen“, „Geflüchtete“, „Menschen mit Zuwanderungsgeschichte“ oder Menschen mit Einschränkungen würde ernstzunehmende Herausforderungen anderer Bevölkerungsgruppen übersehen. Ziel war, die sozialen,

bildungsrelevanten und ökonomischen Ressourcen und Begabungen von allen zu berücksichtigen. Zudem sind die jeweiligen Gruppen nicht homogen. Gleichwohl haben wir nach der Zuwanderungsgeschichte gefragt, um gruppenspezifische Herausforderungen im Bereich Sprache abzufragen und um die jeweiligen Gruppen effektiv unterstützen zu können.

Es bestätigte sich in den Ergebnissen als gewinnbringend, spezifisch definierte Gruppen nicht gesondert statistisch mit festgelegten Kriterien abzufragen. Vor allem Expert\*innen und Mitarbeitende der Stadtverwaltung nahmen die Stadtgesellschaft in ihrer Gänze in den Blick und unterschieden nur dann kritisch bezüglich Gruppenzugehörigkeiten, wenn es um Teilhabezugänge und Chancengleichheit ging.

## Handlungsfelder: Soziales, Bildung, Sprache und Service-Point

Folgende Handlungsfelder wurden hinsichtlich ihrer Gewichtung aus Sicht der Befragten für das Zusammenleben in Böblingen priorisiert:

- Bildung
- Gesundheit
- religiöse und weltanschauliche Vielfalt
- Service-Point / Behördenlotse, -lotsin für Neuankommende in Böblingen
- Kultur
- Soziales
- Sport
- Sprache
- Stadtentwicklung
- Wirtschaft

Diese zehn Handlungsfelder schlug die AG Integration nach den aktuellen Bedarfen und Herausforderungen in der Stadt Böblingen vor. In einem öffentlichen Erstgespräch zwischen Stadtverwaltung, Ehrenamt, der AG Integration und Einwohner\*innen im Juli 2021 wurde der Entwurf diskutiert und angenommen. Es wurde berücksichtigt, dass die pauschale Kategorisierung der Themen nicht ihrer jeweiligen thematischen Komplexität gerecht wird. Ebenso wurde bedacht, dass die Handlungsfelder sich inhaltlich überschneiden und für die praktische Umsetzung des Integrationsplanes Schwerpunkte gesetzt werden müssen. Daher wurde nach der Gewichtung der Handlungsfelder aus Sicht der Teilnehmenden gefragt.

Zahlreiche Integrationspläne anderer Städte behandeln zusätzlich das Handlungsfeld „Interkulturelle Öffnung der Verwaltung“. Im Partizipations- und Integrationsgesetz (PartInG BW) zur Verbesserung von Chancengleichheit und Teilhabe ist die „Interkulturelle Öffnung der Verwaltung“ als ein Ziel der Landesverwaltung festgehalten. Das Land unterstützt Kommunen in ihrer interkulturellen Öffnung. Die „Interkulturelle Öffnung der Verwaltung“ als Querschnittsthema wurde im Rahmen der Erstellung des Integrationsplanes nicht explizit aufgegriffen, da vor allem nach Corona und dem Ukrainekrieg die Handlungsfelder Soziales und Bildung von der AG Integration als drängendere Themen bewertet wurden.

Des Weiteren bearbeiten einige Integrationspläne seit 2015 zunehmend das Handlungsfeld „Willkommenskultur“. Aufgrund der seit 2015 verstärkten Neuzuwanderung von Menschen, die aus Kriegsgebieten flohen und immer noch fliehen, ist das Thema Willkommenskultur vermehrt auf Geflüchtete verengt und der Begriff politisiert worden. Die Thematik des Willkommen-seins umfasst in Böblingen alle Neuzugezogenen. Das Angebot, bleiben zu können und Unterstützung zu erhalten, floss in das Handlungsfeld „Service-Point“ ein.

Die Breite der insgesamt zehn Handlungsfelder spiegelt die vielseitigen Bedürfnisse und Herausforderungen der Befragten wider. Aus der Aus-

wertung der Umfrage gingen die Handlungsfelder Soziales, Bildung, Sprache und Service-Point als die relevantesten hervor. Im Folgenden werden sie aus den Perspektiven der Befragten beschrieben.

### Soziales

Das Handlungsfeld „Soziales“ wird inhaltlich von Expert\*innen und Mitarbeitenden der Stadtverwaltung als persönlicher Kontakt mit Menschen aus unterschiedlichen sozialen Gruppen, als ein Austausch in den eigenen Netzwerken und als gesellschaftliche Teilhabe wahrgenommen. Für die Stärkung des Zusammenlebens in Böblingen bedeutet das im Umkehrschluss, dass im Handlungsfeld Soziales Maßnahmen getroffen werden sollen, die den Austausch zwischen den jeweiligen Zielgruppen fördern. Vorurteile sollen abgebaut, der Informationsfluss zwischen den Netzwerken gestärkt und Teilhabechancen für alle ermöglicht werden. Ein besonderes Augenmerk wird auf die soziale Inklusion von Menschen mit körperlichen und geistigen Einschränkungen gelegt. Die Berücksichtigung der sozialen Bedürfnisse von Kindern, Jugendlichen und Familien steht ebenfalls im Fokus.

### Bildung

Unter „Bildung“ werden aus Sicht der Expert\*innen das Erlernen und die Vertiefung von neuem Wissen in der frühkindlichen Bildungsarbeit in den Kindertagesstätten und der Wissensvermittlung in den Schulen verstanden.

Zielgruppen sind Kinder, Lehrkräfte, Eltern und pädagogisches Fachpersonal. Interkulturelle Weiterbildung für Ehrenamtliche, Fachpersonal und Mitarbeitende der Stadtverwaltung ist ebenfalls ein relevantes Themengebiet. Dieser Aspekt hat das Ziel, Barrieren zwischen Verwaltungsmitarbeitenden und Kund\*innen abzubauen, um effektiver und kultursensibler arbeiten zu können. Ein weiterer Schwerpunkt des Bildungsbereichs ist die Entlastung der Mitarbeitenden der Stadtverwaltung durch externe Angebote zu Sprachförderung und Formularhilfen. Hier verstehen die Mitarbeitenden Bildung als Weitergabe von Informationen zu Zuständigkeiten und Hilfsangeboten.

### Sprache

Für Expert\*innen ist „Sprache“ nicht nur die deutsche Sprache, sondern es gehören ebenso andere Formen der Kommunikation, wie z. B. Leichte und Einfache Sprache, Verwaltungssprache und die Kommunikation durch digitale Medien, dazu. Desgleichen zählt die Verbreitung von mehrsprachigen Formularen und Angeboten zum Handlungsfeld Sprache. Dies wird vor allem aus zwei Perspektiven beschrieben: Sprache als Instrument für den Austausch und Sprache als Barriere. Das Erlernen der jeweiligen Kommunikationsart ist meistens Voraussetzung für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Verständnisschwierigkeiten können Ursache für die gesellschaftliche, soziale und

politische Ausgrenzung sein. Maßnahmen im Bereich Sprache zielen darauf ab, Partizipation trotz möglicher Sprachdefizite zu ermöglichen und das Erlernen der jeweiligen Sprache zu fördern.

Für Mitarbeitende der Stadtverwaltung beinhaltet das Handlungsfeld Sprache vornehmlich Kenntnisse der deutschen Sprache oder die Überwindung der Sprachbarrieren durch Dolmetscher\*innen. Dies ermöglicht die gegenseitige Verständigung zwischen Kund\*innen und Mitarbeitenden.

Einwohner\*innen verbinden den Sprachbereich vorrangig mit den Hürden, die durch Verwaltungs- und Formularsprache entstehen.

### Service-Point

Einwohner\*innen wünschen sich einen Service-Point als einen Ort, der Zuständigkeiten in der Stadtverwaltung transparent darstellt und als barrierefreie Informationsplattform ohne Terminvereinbarung genutzt werden kann.

Der Service-Point wird von Expert\*innen als der Ort definiert, an dem alle Informationen rund um die Bereiche Bildung, Sprache, Soziales und Verwaltung gebündelt und für alle Menschen in Böblingen barrierefrei zugänglich gemacht werden. Konkret stellen sich die Expert\*innen eine Anlaufstelle vor, bei der Böblinger Einwohner\*innen im persönlichen Kontakt über Angebote der

verschiedenen sozialen Träger und über die Zuständigkeiten innerhalb der Verwaltung informiert werden.

Mitarbeitende der Stadtverwaltung sehen den Service-Point als eine Möglichkeit, die Verwaltung zu entlasten, indem Einwohner\*innen im Service-Point auf Termine in der Verwaltung vorbereitet werden und Fragen vorab geklärt werden können. Der Service-Point soll auch die Kooperation der verschiedenen Ämter in der Stadtverwaltung und die Zusammenarbeit mit anderen Trägern fördern.

# Kapitel 2 – Befragung der Expert\*innen

## Tätigkeitsfelder

Die Expert\*innen sind überwiegend für Behörden und Vereine tätig. Die Fragen hinsichtlich der Tätigkeitsfelder konnten in einer Mehrfachnennung beantwortet werden. Hauptzielgruppen ihrer Arbeit sind Einrichtungen aus den Bereichen Kindertagesbetreuung, Schulen und Flüchtlingshilfe. Drei Viertel der Expert\*innen ordnen sich in den Themenbereich Soziales ein. Über 40 Prozent verortet

sich im Bildungsbereich. Fast ein Fünftel sieht sich im Tätigkeitsfeld der religiösen und weltanschaulichen Vielfalt. (Abbildung 2)

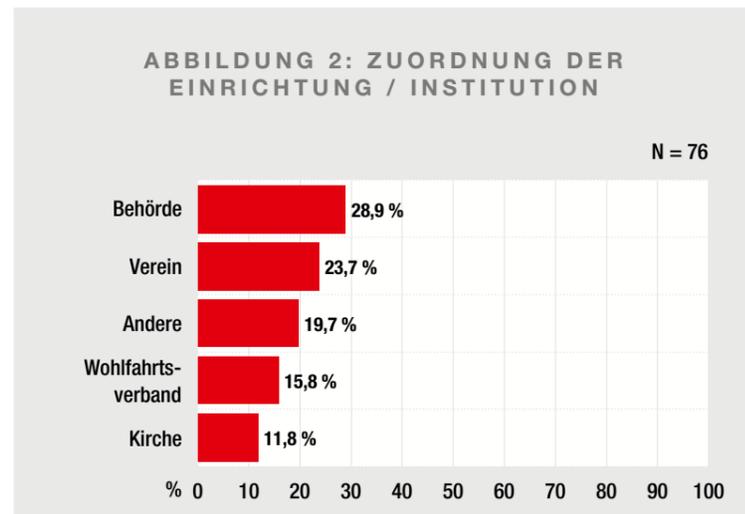
### Einschätzung der Wichtigkeit der Handlungsfelder des Integrationsplans

Für Expert\*innen ist Sprache das wichtigste Handlungsfeld für den Integrationsplan – dicht gefolgt von den Themen Soziales, Bil-

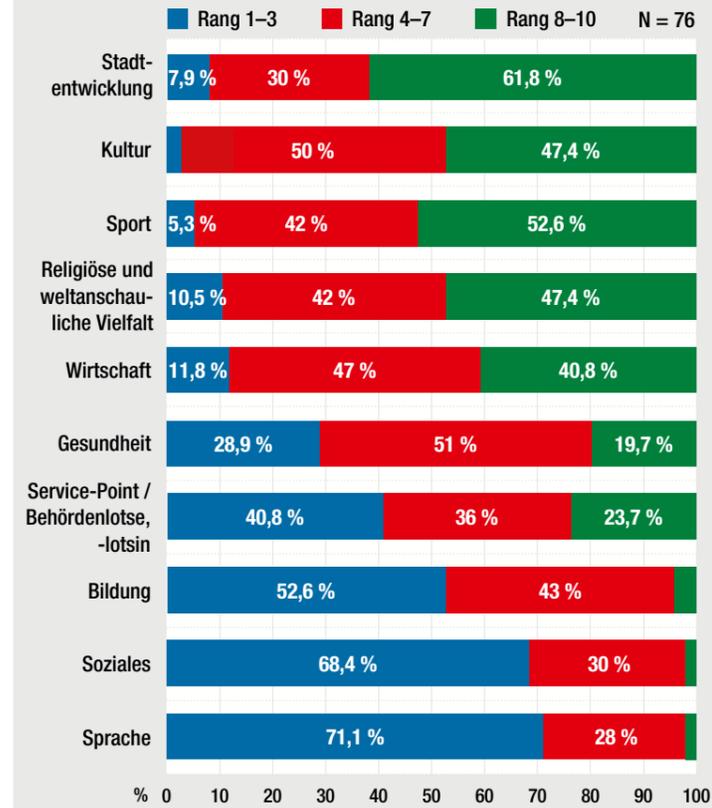
dung und einem Service-Point als zentrale Anlaufstelle. Für fast 30 Prozent stehen gesundheitliche Themen ganz vorne. Die Wirtschaft ist für ca. 60 Prozent ein wichtiges bis teilweise wichtiges Thema. Das Thema Stadtentwicklung wird als wenig relevant eingeschätzt. Ebenfalls sind Kultur, Sport sowie religiöse und weltanschauliche Vielfalt für ca. die Hälfte eher unwichtig. (Abbildung 3)

### Zielgruppen der Expert\*innen

Die Expert\*innen bieten Angebote für Jugendliche und Schüler\*innen an. Ebenso arbeiten sie mit Kindern, Familien, Zugewanderten und Geflüchteten, Menschen mit Behinderung, Bedürftigen oder allen Böblingger Einwohner\*innen. Die Aussagen der Expert\*innen wurden in Textfeldern zur freien Bearbeitung formuliert. (Abbildung 4)

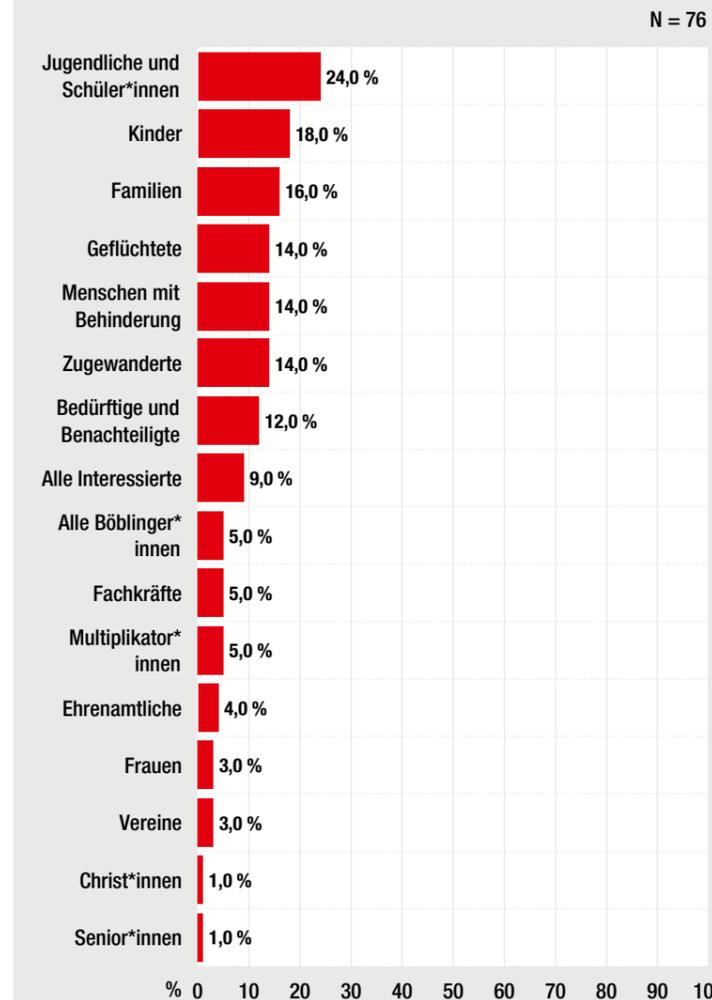


**ABBILDUNG 3: EINSCHÄTZUNG DER WICHTIGKEIT DER HANDLUNGSFELDER FÜR DEN INTEGRATIONSPLAN**



Die Expert\*innen wurden gebeten, die Themen des Integrationsplans von sehr wichtig (1) bis unwichtig (10) zu sortieren. Diese Ränge wurden in drei Gruppen aufgeteilt, um die Einschätzung in wichtig (Rang 1 bis 3), teilweise oder mittelmäßig wichtig (Ränge 4 bis 7) und weniger wichtig (Ränge 8 bis 10) abzubilden.

**ABBILDUNG 4: ZIELGRUPPEN DER EXPERT\*INNEN**



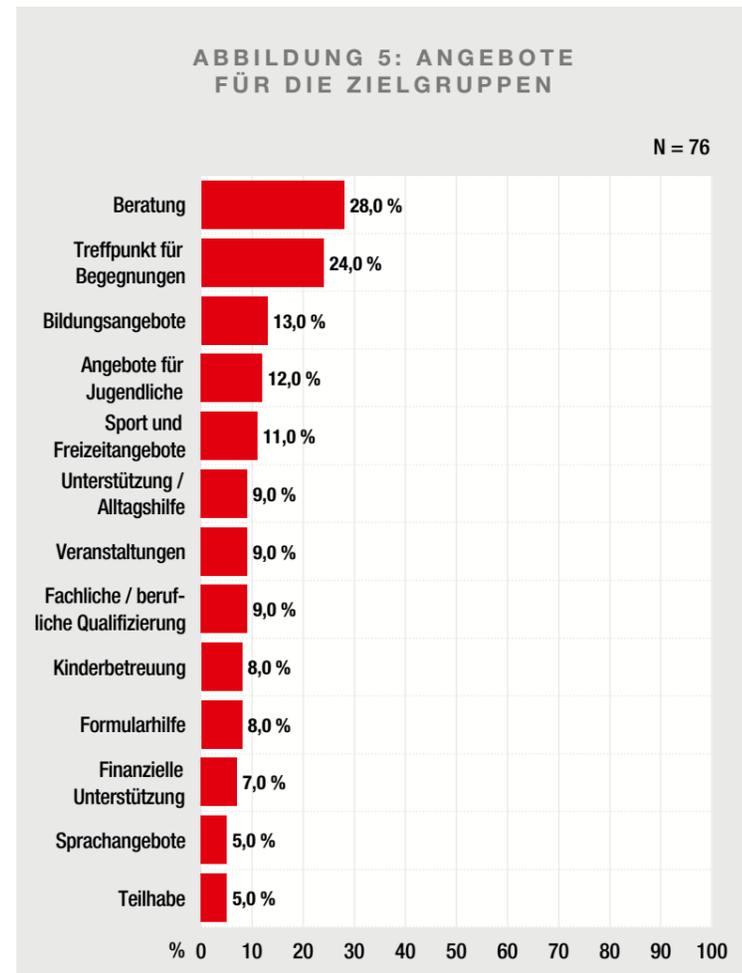
## Angebote der Expert\*innen

Das Angebotsspektrum umfasst Beratung, Formularhilfe, Kinderbetreuung, finanzielle Unterstützung und Sprachangebote. Des Weiteren gibt es Begegnungsangebote. An dieser Stelle werden Formate speziell für Jugendliche genannt, wie z. B. in Jugendzentren, Sport, Freizeiten und außerschulische Jugendbildung. Sport- und Freizeitangebote wie Schwimmen, Wandern sowie Ausflüge sind auch für andere Zielgruppen zugänglich.

Sehr wichtig für das soziale Leben ist die Vernetzung in Gruppenveranstaltungen, in Cafés, bei Familienangeboten, in Workshops oder Veranstaltungen in Sozialräumen. Weitere Angebote unterstützen das Spracherlernen, beim Ausfüllen von Formularen und die Begleitung in die Schule.

*Zusammenfassung aus offener Frage mit Mehrfachnennungen*

Zusammenfassung  
aus offener Frage mit  
Mehrfachnennungen

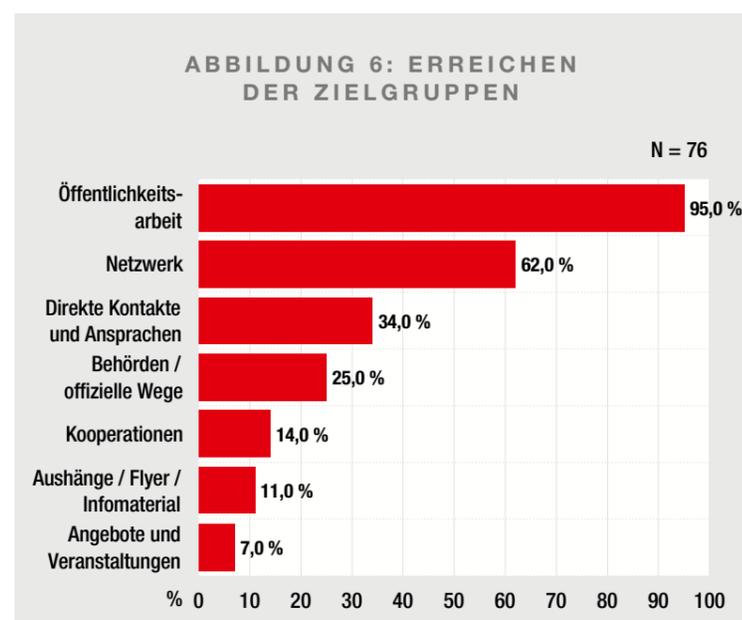


(Abbildung 5)

#### Ansprechen der Zielgruppen

Viele der Expert\*innen erreichen ihre Zielgruppen über gezielte Öffentlichkeitsarbeit. Das funktioniert einerseits klassisch über Print-Medien. Andererseits werden die Zielgruppen häufig digital über Homepages, E-Mail und soziale Medien angesprochen. Zudem nutzen Expert\*innen eigene Netzwerke, persönliche Kontakte und sprechen Menschen direkt auf Veranstaltungen, Messen, in Institutionen oder auf der Straße an. Zu einem Viertel der Befragten kommen die Menschen durch behördliche Verfügungen und Verweisberatung, z. B. von der Agentur für Arbeit, vom Jugendamt oder von den Schulen.

(Abbildung 6)



Zusammenfassung aus offener Frage  
mit Mehrfachnennungen

#### Arbeit mit Menschen, die Hürden beim Zugang zu Teilhabechancen haben

Menschen mit gesundheitlichen Einschränkungen, ökonomischen Benachteiligungen oder fehlendem sozialen oder kulturellen Kapital werden mit herkömmlichen Angebotsstrukturen schwerlich erreicht. Das kann daran liegen, dass sie mangelnden Zugang zu Informationen, wie zum Beispiel Aushängen in öffentlichen Einrichtungen, Schulen, Sportvereinen und Stadtteiltreffs, haben. Oder diese Zielgruppe kann die digitalen Zugänge aufgrund von sprachlichen oder gesundheitlichen Barrieren oder fehlenden digitalen Geräten nicht nutzen. Dadurch hat sie deutlich geringere Teilhabechancen an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen und Freizeit- sowie Beratungsangeboten. Es sind nicht zwingend ihre Einschränkungen, die sie schwer erreichbar machen, sondern die an ihnen vorbeiführenden Angebotsstrukturen.

#### Sprache als Barriere

Der wichtigste Aspekt für die Expert\*innen bei der Arbeit mit und der Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ist die Sprache. Einige Expert\*innen beschreiben die Arbeit mit Menschen mit Zu-

wanderungsgeschichte auch als herausfordernd. Der Zeitaufwand für Aufklärung und Überbrückung der Sprachbarriere ist gelegentlich erheblich. Dies gilt ebenso bei der Unterstützung von Menschen, die körperliche und geistige Einschränkungen oder mangelnde Teilhabechancen haben.

Aus Sicht der Expert\*innen leiden Menschen mit eingeschränkten Teilhabechancen oftmals unter Angst und Scham. Als Erklärungen hierfür werden mangelnde Sprachkenntnisse, unterschiedliche Erwartungen an die Expert\*innen sowie kulturelle und religiöse Differenzen angegeben. Von der Expert\*innen-Seite wird dies folgendermaßen wahrgenommen:

„ Sie wirken dankbar bei positiver Aufmerksamkeit (bei Anlächeln, Grüßen, Kind beachten ...), fühlen sich teilweise überfordert, beim Angebot der Teilhabe und lehnen ab [...].“

In Baden-Württemberg gibt es flächendeckend Sprachkurse, aber Angebote für Menschen mit Legasthenie, einer Hör-, Seh- oder Körpereinschränkung sind selten. Die digitalen Sprachangebote sind nicht für alle Bildungsniveaus und

Altersgruppen geeignet und nicht jede\*r hat die finanziellen Möglichkeiten, sich technisch auszustatten.

Expert\*innen bemängeln zudem, dass Sprachförderung generalisiert nach der Schulform angeboten wird, statt auf die Sprachkenntnisse der einzelnen Schüler\*innen einzugehen. So kommt es zum Beispiel vor, dass Gymnasiast\*innen keine Sprachförderung erhalten, obwohl es individuell Bedarf gäbe. Es besteht das Vorurteil, dass Gymnasiast\*innen keine Einschränkungen mit Sprache haben.

Die Expert\*innen versuchen, Sprachbarrieren durch persönlichen Kontakt in Form von individueller Vernetzung und Beratung abzubauen. Geduld, Beharrlichkeit und Freundlichkeit werden von Expert\*innen als wichtige persönliche Eigenschaften beschrieben, um Menschen unterstützen zu können. Notwendige Angebote, vor allem im digitalen Bereich, werden in Einfacher Sprache sowie mehrsprachig kommuniziert. Weitere Möglichkeiten, Zugänge zu ermöglichen, bestehen für manche Expert\*innen in niederschweligen Angeboten durch telefonischen Kontakt, z. B. über die Schule und Kindertagesstätten.

### Barrieren aufgrund unklarer Zuständigkeiten

Barrieren können auch strukturell bedingt sein. So wird für den Bereich der Kindertagesstätten festgestellt, dass sich die Zuständigkeiten der pädagogischen Fachkräfte von der Pädagogik hin zur Verweisberatung an Regeldienste, Formularhilfe, Hilfestellungen im Alltag und Übersetzungstätigkeiten verschieben. Dies liegt vor allem daran, dass die Kindertagesstätte mitunter der erste Ort ist, an dem Eltern sowohl persönliche als auch verwaltungsbezogene Kontakte knüpfen.

### Was verstehen Expert\*innen unter Integration?

Integration ist aus Sicht der Expert\*innen das Wissen über Wertvorstellungen ihrer jeweiligen Zielgruppen, deren Haltungen sowie Erwartungen gegenüber den Dienstleister\*innen. Umgekehrt ist es wichtig, die eigenen Werte und Haltungen gegenüber den Zielgruppen in der Kommunikation zu reflektieren. Expert\*innen haben in ihren Berufskontexten unterschiedliche Vorstellungen über das Zusammenleben. Der

Zusammenhang zwischen Sprache und Kultur spielt für einige eine wesentliche Rolle. Gewünscht wird, dass Neuzugezogene die deutsche Sprache ausreichend beherrschen, um sich selbst organisieren zu können. Hierzu gehört auch, sich durch Erwerbstätigkeit einzubringen und sich aktiv am Leben in der Stadtgesellschaft zu beteiligen. Einige Expert\*innen haben die Erwartung, dass Zugewanderte sich an die Kultur des Landes anpassen und sich an bestehende Normen und Regeln halten sollen.

### Teilhabe

Unter Teilhabe wird Chancengleichheit verstanden, die für alle Menschen in der Gesellschaft gilt. Soziale Teilhabe wird vornehmlich über persönliche Begegnungen gefördert. Dazu gehört die Mitwirkung aller. Respekt, Toleranz, Akzeptanz und Vertrauen gelten als Basis für die Herstellung von Chancengleichheit.

„Menschen begegnen sich offen und vertrauensvoll und es gibt keinen Platz für Anfeindungen jedweder Art. Dies gilt in beide Richtungen!“

„[...] Integration hat Erfolg, wenn sich Migrantinnen und Migranten in allen Bereichen wie Ausbildung, Arbeit, Bildung, Gesellschaft, Kultur und Politik aufgenommen fühlen. Wenn keine Unterschiede zwischen [Herkunft], Hautfarbe, Religion, Nationalität und Geschlecht gemacht werden. Integration kann gut gelingen, wenn Förderleistungen passgenau den Einreisenden angeboten werden.“

### Heterogenität und Vielfalt

Integration wird zudem als ein Zusammenwachsen der Stadtgesellschaft unter dem Schirm der Vielfalt verstanden. Diese schließt die Akzeptanz von individuellen und kulturellen Unterschieden ein.

„Das Zusammenwachsen einer heterogenen, vielfältigen Gemeinschaft, möglichst ohne Diskriminierung marginalisierter Gruppen.“

„Bei einer gelungenen Integration verstehen sich alle als ein Teil der Gemeinschaft, was auch individuelle Unterschiede zulässt.“

Einige Expert\*innen verstehen unter gelungener Integration auch eine Gleichbehandlung und Gleichberechtigung aller Menschen, unabhängig von ihrer Herkunft. Einerseits erleben einige Expert\*innen gelungene Integration durch ein gemeinschaftliches und konfliktloses Zusammenleben. Andererseits begreifen andere Expert\*innen gelungene Integration als einen natürlich konfliktgeladenen Prozess, in dem Kontroversen demokratisch diskutiert werden können und müssen.

„Nicht an Harmonie, ein stabiles Gleichgewicht als Vision denken, sondern Konflikte und Brüche demokratisch in Art der Teilhabe angehen, sie diskutieren und Kompromisse schließen. Ohne dass jemand das Gesicht verliert.“

Wichtig für das Gemeinschaftsgefühl ist, dass Neuzugezogene sich möglichst bald zugehörig und wohl fühlen, Kontakte und Anschluss finden und einer Gemeinschaft mit einem gemeinsamen Verständnis von Zusammenleben angehören wollen.

### Orte der Integration und Angebote

Integration findet dort statt, wo Menschen sich treffen.

„Häufig im Alltag: Es gibt einen großen Anteil von Migrant\*innen in der Bevölkerung der Stadt und die meisten leben hier völlig selbstverständlich. Es gibt zwar auch einen gewissen Grad an systemimmanenter Diskriminierung, aber dieser ist in Böblingen nicht größer als in anderen Städten mit ähnlicher Bevölkerungsstruktur in Südwestdeutschland. Es gibt Vereine z. B. im Sportbereich, die sich bemühen, integrierend zu arbeiten.“

Besonders hervorgehoben werden diese Orte:

- Kindertagesstätten
- Vereine, vor allem im Sportbereich
- Kulturbereich, z. B. bei kulturellen Veranstaltungen, in der Musikschule
- Interkultureller Garten
- Café Asyl
- Familienzentrum
- Jugendarbeit und Schulen
- Kirchen

„Bei Angeboten der Ehrenamtskreise und des Landratsamtes. Auch die städtische Beratung und das Angebot ist hilfreich für eine gelungene Integration.“

„Stadt und Landratsamt haben zusätzliche Stellen aufgebaut und die Stelleninhaber leisten gute und wertvolle Arbeit. Es gibt verschiedene Einzelbeispiele, an denen erfolgreiche Integration bzw. Schritte zur Integration aufgezeigt werden können.“

„Es gibt vielfältige Angebote für Zugewanderte. Gute Sensibilisierung in den Ämtern und Institutionen für dieses Thema. Hohe Willkommenskultur!“

### Hürden in der Stadtverwaltung

Demgegenüber steht die Einschätzung weiterer Expert\*innen, dass die Integrationsleistungen insbesondere in den Ämtern der Stadt verbessert werden können. Unter anderem werden die Überlastung der Ämter und der Mangel an zeitnahen Entscheidungen, Auskünften oder Anerkennungen beanstandet. Inbegriffen sind vielfältige Probleme wie die schlechte Erreichbarkeit der Ämter, bürokratische Hürden und unverständliche Formulare. Ebenso irritieren teilweise ein Mangel an Empathie, kulturellem Wissen und Sensibilität sowie unklare Zuständigkeiten.

„Es ist immer noch schwierig, behördliche Entscheidungen, Genehmigungen, Auskünfte etc. zeitnah zu erhalten. Die Ämter sind total überlastet und es kommt demzufolge immer wieder zu wenig respektvollen und empathischen Begegnungen / Abweisungen.“

„Große Hindernisse stellen die Bürokratie und die Amtssprache in den unterschiedlichen Behörden dar. Teilweise werden auch rechtliche Spielräume zu Ungunsten der Betroffenen ausgelegt. Dazu kommt, dass wichtige Behörden wie z. B. die Ausländerbehörde äußerst schwierig zu erreichen sind und die Bearbeitung der Anliegen der Betroffenen sehr viel Zeit in Anspruch nimmt.“

Weitere Verbesserungen sind notwendig im Bereich der Sprachangebote, der angespannten Lage auf dem Wohnungsmarkt und in Kindertagesstätten sowie in Schulen, um strukturelle Hürden abzubauen.

An dieser Stelle werden die strukturellen Zugänge beziehungsweise die damit verbundenen Hürden genannt. Wenn sich diese nicht oder nur teilweise überwinden lassen, ist Teilhabe nur bedingt möglich. Hieraus lässt sich schließen, dass ein Ort nicht automatisch mehr oder weniger für integrative Arbeit geeignet ist, sondern verschiedene individuelle Fak-

Zusammenfassung aus offener Frage mit Mehrfachnennungen



toren entscheidend dafür sind, ob Teilhabe und Chancengleichheit möglich sind.

### Kooperation mit anderen Institutionen, Einrichtungen und Behörden

76 Prozent der Expert\*innen arbeiten mit anderen Einrichtungen, Institutionen oder Behörden zusammen. Davon kooperiert über die Hälfte mit der Stadtverwaltung oder dem Landkreis, sowie über ein Viertel mit Schulen und anderen fachnahen Kontakten. (Abbildung 7)

Die Zusammenarbeit gelingt für fast 60 Prozent der Expert\*innen gut bis sehr gut. (Abbildung 8)

### Nutzen von Arbeitsformen, Netzwerken und Plattformen

Die Expert\*innen nutzen verschiedene Arbeitsformen und Wege, um sich auszutauschen:

- Persönlicher, fachlicher wie informeller Austausch
- Gruppentreffen, z. B. Runder Tisch, Vereinssitzungen, Netzwerktreffen, Gremien, Arbeitskreise, Arbeitsgemeinschaften, Online-Treffen, soziale Medien
- Öffentliche Veranstaltungen
- Fortbildungen und Workshops

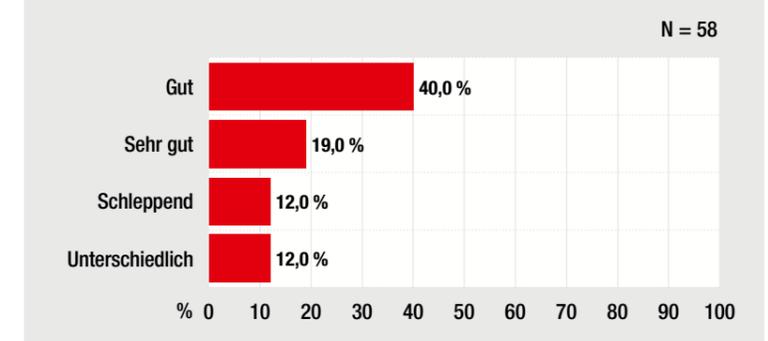
### Fehlende Arbeitsformen, Netzwerke und Plattformen

Die Expert\*innen wünschen sich eine Verbesserung dieser Arbeitsformen:

- Mehr Werbung und Öffentlichkeitsarbeit durch die Stadt
- Weitere Kooperationen und mehr Austausch mit den Ämtern der Stadt
- Optimierte Kooperation zwischen Schulen und Kindertagesstätten
- Intensive Pflege fachlicher Kontakte

Expert\*innen äußern zudem deutlich, dass die Kommunikation zwischen den Institutionen so gestaltet ist, dass gegenseitig von Informationen über Angebote, Netzwerke und Fortbildungen wenig zu erfahren ist. Dies führt zu Doppelstrukturen, die nicht nur einen erheblichen Mehraufwand an Arbeit bedeuten, sondern auch, dass Kommunikationswege ineffektiv und frustrierend sind. Konkret bedeutet das, dass

**ABBILDUNG 8: EINSCHÄTZUNG DER ZUSAMMENARBEIT MIT INSTITUTIONEN, EINRICHTUNGEN UND BEHÖRDEN**



Zusammenfassung aus offener Frage mit Mehrfachnennungen

Kund\*innen ein und dasselbe Anliegen an verschiedene Beratungsstellen herantragen. Expert\*innen arbeiten daher parallel an demselben Arbeitsauftrag, da es an transparenter Kommunikation zwischen den Trägern mangelt. Darüber hinaus können Expert\*innen keine Anliegen bearbeiten, die nur seitens der Stadtverwaltung erledigt werden können. Hier bräuchten sie eine Anlaufstelle mit Ansprechpartner\*innen und Zuständigkeiten, um gezielt weiterverweisen zu können.

### Empfehlungen für Verbesserungen der Arbeitsfelder:

- Mehr Sprachangebote
- Intensivere und bessere Vernetzung und Austausch der Akteur\*innen und Institutionen sowie eine bessere Netzwerkkoordination
- Nutzung der digitalen Medien und der Medienwirksamkeit
- Mehr Fortbildungen für Ehrenamtliche, Lehrkräfte und Fachpersonen, insbe-

sondere im Themenbereich Interkulturelle Kompetenzen

- Feste, Veranstaltungen und Begegnungsräume
- Ehrenamt fördern und Ehrenamtliche gewinnen
- Personelle Unterstützung der Kindertagesstätten
- Günstiger Wohnraum
- Kinder- und Jugendangebote
- Behördenlotsen / Behördenlotsinnen
- Verpflichtende Sprach- und Kulturkurse
- Finanzielle Unterstützung für die Arbeit in den Institutionen

## Kapitel 3 – Befragung der Mitarbeitenden in der Stadtverwaltung

### Vielfalt in der Stadtverwaltung

Die Stadtverwaltung Böblingen hat die Aufgabe, für alle Einwohner\*innen in Böblingen gleichermaßen ansprechbar zu sein. Das Ergebnis der Umfrage zeigt deutlich, dass Einwohner\*innen individuelle Anliegen, Schwierigkeiten und Strategien zur Bewältigung von Herausforderungen in den eigenen Lebens- und Arbeitsbereichen haben. Die Stadtverwaltung übernimmt hier eine wichtige Rolle. Ihr Grundton in der Kommunikation steuert mit, wie über vielfältiges Zusammenleben gesprochen wird. Ihre Dienstleistungen haben Einfluss auf den konkreten gesellschaftlichen Rahmen vor Ort. Die Stadtverwaltung macht Angebote, durch die sich Menschen in den von ihnen als wichtig empfundenen Lebensbereichen ernst genommen fühlen können. Die Befragten betonen, dass Arbeitsvorgänge, nicht die Vielfalt an sich, die Ursache für die kommunikativen Schwierigkeiten sind.

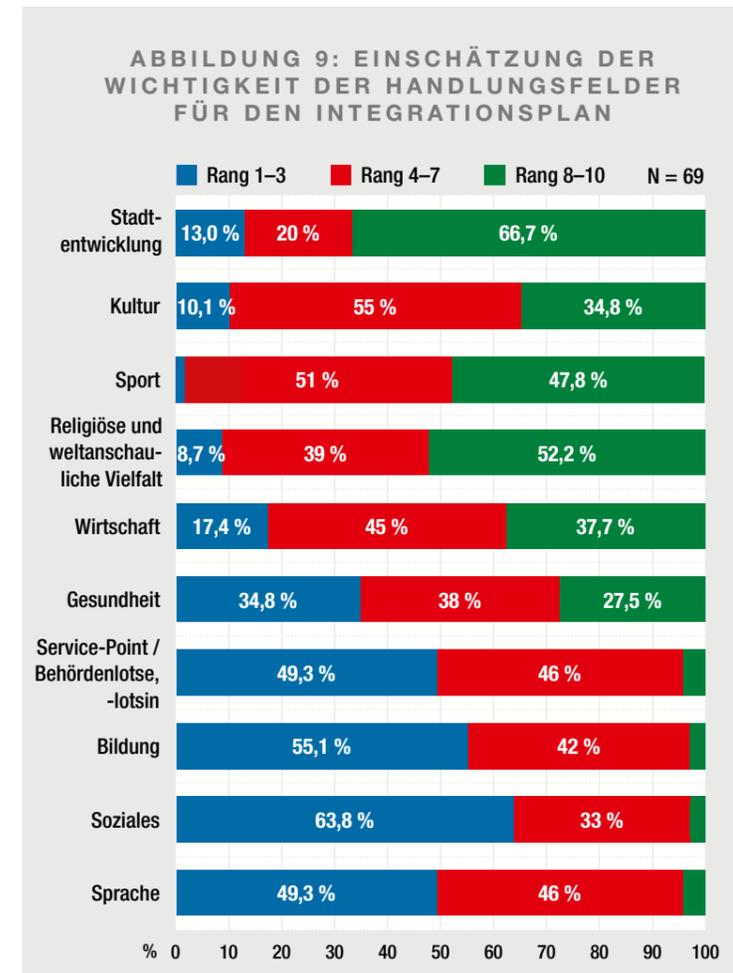
An dieser Stelle sei erwähnt, dass an der Umfrage zum größten Teil Mitarbeitende der Stadtverwaltung aus dem Amt für Soziales teilnahmen. Für die Umfrageauswertung über den Arbeitsalltag in der Stadtverwaltung sind zwei Erkenntnisse wichtig. Erstens wird die kulturelle Vielfalt als eine Bereicherung empfunden; die Sprachbarriere einiger Einwohner\*innen ist eher eine Motivation, zufriedenstellende Lösungen zu finden. Zweitens wird die Struktur der Stadtverwaltung auch für die Mitarbeitenden oftmals als hinderlich für eine effektive Arbeitsabwicklung erlebt. Zudem haben Einwohner\*innen mit der Muttersprache Deutsch ebenfalls Hürden, Behördengänge zu bewältigen. Die Verwaltungsstrukturen bieten einerseits Stabilität für die Arbeitsprozesse. Andererseits herrscht trotzdem eine Flexibilität in den Tätigkeitsbereichen. Die Spannung liegt u. a. zwischen Innovationen, die Veränderungen einleiten sollen, und der oftmals mit Beharrungskräften ausgestatteten Bürokratie.

### Einschätzung der Wichtigkeit der Handlungsfelder für den Integrationsplan

Für die Verwaltungsmitarbeitenden soll der Bereich Soziales das wichtigste Handlungsfeld für den Integrationsplan sein, dicht gefolgt vom Handlungsfeld Bildung. Das Handlungsfeld Sprache hat für 50 Prozent der Befragten ebenfalls hohe Priorität. Wie bei den Expert\*innen ist der Service-Point für über 40 Prozent an vierter Stelle ein sehr wichtiges Handlungsfeld; hier schließt sich das Thema Gesundheit an.

Religiöse Vielfalt und Sport sind für ca. die Hälfte eher unwichtig. Die Handlungsfelder Kultur und Wirtschaft belegen im Ranking das untere Mittelfeld. Stadtentwicklung wird im Vergleich zu den anderen Handlungsfeldern als nicht sehr wichtig eingestuft. (Abbildung 9)

Wenn religiöse Vielfalt und Sport als nicht so wichtig gewertet und Kultur ähnlich wie Wirtschaft mittelwertig eingestuft werden,



Die Verwaltungsmitarbeiter\*innen wurden gebeten, die Themen des Integrationsplans von sehr wichtig (1) bis unwichtig (10) zu sortieren. Diese Ränge wurden in drei Gruppen aufgeteilt, um die Einschätzung in wichtig (Rang 1 bis 3), teilweise oder mittelmäßig wichtig (Ränge 4 bis 7) und weniger wichtig (Ränge 8-10) abzubilden.

könnte dies verschiedene Gründe haben. Einerseits könnten diese Felder in ihrer integrativen Arbeit gut funktionieren und würden daher als selbstverständlich angesehen. Andererseits werden zum Beispiel Sport und Kultur auch im Handlungsfeld Soziales verortet.

### Erfahrungen mit Vielfalt

Das pädagogische Fachpersonal in den städtischen Kindertagesstätten hat vielfältige Hintergründe. Kulturelle Vielfalt wird als ein wichtiger Aspekt in der täglichen Arbeit genannt. Die kulturellen und sprachlichen Hintergründe sowie die individuellen Fähigkeiten der Einwohner\*innen und Mitarbeitenden werden als Mehrwert wahrgenommen. Begründet wird dieser Mehrwert mit dem Kennenlernen von neuen Traditionen, Kulturen, den Lebensgeschichten

und Erfahrungen der Menschen. Der Austausch erweitere, so die Befragten, den Horizont, öffne den Blick und biete Chancen, sich selbst zu reflektieren. Als ein Ziel des Zusammenlebens wird „ein gutes Miteinander“ genannt.

Für einen guten Zusammenhalt sind das Zwischenmenschliche, der respektvolle Umgang miteinander, Perspektivenwechsel, gegenseitiges Verständnis, die Fähigkeit zur Anpassung und Flexibilität sowie die persönliche Weiterentwicklung wichtig.

„ In unserem sozialen Umfeld ist die Vielfalt der Menschen, die in unser Haus kommen, sehr bereichernd. Wir können viel über fremde Kulturen lernen und Hintergründe verstehen. Der Austausch auf beiden Seiten ist ebenso für die Familien, welche zu uns kommen, sehr wichtig. Oft zeigen sie uns gegenüber eine andere Wertschätzung und schätzen unsere Arbeit oft mehr, als das andere Eltern ohne Migrationshintergrund tun. Wir alle lernen voneinander.“

„ Trotz unterschiedlichem kulturellen und religiösen Background gelingt in dieser Vielfalt ein gutes Miteinander.“

Die Wertschätzung und Dankbarkeit, die den Mitarbeiter\*innen entgegengebracht wird, wird wohlwollend wahrgenommen. Grundsätzlich wünschen sich Mitarbeitende den beiderseitigen Willen zur Auflösung von Missverständnissen. Die Sensibilität gegenüber der\*em jeweils Anderen und die Reflexion über kulturelle Selbstverständnisse sollten maßgeblich sein. Gegenseitige Akzeptanz, Zuhören und Empathie sind dabei erfolgreiche Methoden im Umgang miteinander. Manchmal sind die Hürden aber auch schwer oder gar

nicht zu überwinden. Hier werden z. B. andere Werte, Rollenverständnisse von Frauen oder Erziehungsvorstellungen in anderen Kulturen als Gründe genannt. Die unterschiedlichen Wahrnehmungen und Haltungen werden durchaus ambivalent registriert.

„ Interessant sowie besorgniserregend sind die häufig beobachtbaren Vorbehalte von Menschen mit Migrationshintergrund gegen andere (nach ihnen zugezogene) Menschen mit ebenfalls Migrationshintergrund.“

„ Ich finde besonders interessant, dass einige Familien ihre Kultur leben und stolz darauf sind, aber dies auch gerne mit anderen teilen. Einige sagen, ich bin ganz klar deutsch, und wiederum andere halten sich nur in den entsprechenden 'Gruppen' auf.“

Gleichwohl werden im Elternkontakt kulturelle Unterschiede deutlich, wie z. B. beim Gestalten von Festen oder bei verschiedenen Vorstellungen von Erziehung und Bildung.

„ Bei Sprache, kulturellen Anschauungen, Erziehungsfragen, unterschiedlichen Ansichten, was man als wichtig empfindet. Viele Dinge muss man den

Leuten persönlich nochmal erklären, damit man eine Rückmeldung bekommt. Ich empfinde manches als sehr anstrengend und zeitraubend, aber zugleich auch vieles als sehr bereichernd.“

Ähnlich wie bei den Expert\*innen wird betont, dass sich städtisches Zusammenleben nicht ausschließlich harmonisch vorgestellt werden sollte, sondern als ein Konstrukt, das auf Unterschieden, Konflikten und dem Aushalten von Widersprüchen fußt. Manche führen dennoch fehlenden gegenseitigen Respekt und fehlende Akzeptanz von Unterschiedlichkeit auf den mangelnden Willen von zugewanderten Menschen zurück. In diesem Kontext wurde geäußert, dass diese Menschen sich nicht in die Gesellschaft integrieren und abgegrenzte Gruppen bilden würden.

## Sprache und Behördenstrukturen

Vor allem Mitarbeiter\*innen in den Kindertagesstätten und dem Ausländeramt berichten von häufigen Verständigungsproblemen mit Einwohner\*innen. Diese entstehen oftmals durch mangelnde Deutschkenntnisse und fehlende Kenntnisse für Behördenabläufe. Teilweise werden kulturelle Unterschiede als Grund für Missverständnisse angeführt.

„ Das deutsche Verwaltungssystem ist vielen Personen mit einem Migrationshintergrund nicht (ausreichend) bekannt und muss erst (ausführlich) erklärt werden. Verwaltungsthemen müssen aber nicht nur für Personen mit Migrationshintergrund ‚einfach‘ übermittelt werden, sondern für sämtliche Bevölkerungsschichten (Alt / Jung / Bildungsstand). Bei Personen mit Migrationshintergrund sind sprachliche Hürden gut durch Übersetzungsprogramme / Schaubilder etc. zu regeln. Die Kommunikation klappt recht gut und man versucht, alle Bevölkerungsschichten einzubinden oder abzuholen.“

Die Lösungsorientierung der Mitarbeitenden geht Hand in Hand mit der Orientierung an Kund\*innen. Kommunikation und Verständigung finden auf verschiedenen Ebenen statt, die Sprache ist eine davon. Probleme bei der Verständigung sind nicht nur auf mangelnde Sprachkenntnisse zurückzuführen, sondern auch auf non-verbale Kommunikation, fehlendes Einfühlungsvermögen und gegenseitiges Verständnis. Nicht nur Sprachbarrieren, sondern auch fehlendes Wissen über Behördenstrukturen führen zu Missverständnissen. Diese kosten die Mitarbeitenden Zeit und Kraft, um Prozesse und Strukturen zu erklären:

„ Der Umgang mit den Behörden, die Verwaltungsabläufe und die fremde Sprache sind große Herausforderungen. Viele Menschen / Flüchtlinge / Geflüchtete haben in der Vergangenheit im Heimatland schlechte Erfahrungen mit Behörden und Beamt\*innen gemacht und das Vertrauen in öffentliche Stellen verloren. Stimmung und Haltung der Bevölkerung / Stadtverwaltung ist in Böblingen daher von großer Bedeutung.“

„ Häufig fehlt auch das Wissen über bestimmte Abläufe bei Behörden, und dies führt zu Missverständnissen. Im Zuge der Ukraine-Krise wurde ja ersichtlich, dass unbürokratische Hilfen möglich sind, nur leider nicht für alle Geflüchteten. Dies stellte in letzter Zeit eine enorme Herausforderung dar, bis hin zu Rassismus-Vorwürfen.“

## Stadtverwaltung und Ehrenamt

Befragte in der Stadtverwaltung betonen die Wichtigkeit des Ehrenamts für das Zusammenleben in Böblingen. Ehrenamtlich Tätige unterstützen in vielfältiger Weise die Stadtverwaltung und die Stadtgesellschaft. Die Interaktion zwischen ihnen macht deutlich, welche Rollen von beiden Seiten jeweils eingenommen werden. Die Strukturen der Stadtverwaltung beeinflussen die Integrationsarbeit ehrenamtlicher Akteur\*innen, die vorrangig im sozialen Bereich tätig sind. Für Ehrenamtliche kann es eine Herausforderung sein, in der Stadtverwaltung die für ihre Anliegen richtigen Ansprechpartner\*innen oder Angebote zu finden. Zudem bemühen sich Ehrenamtliche um Verstärkung und wünschen sich auch an dieser Stelle städtische Unterstützung.

Ehrenamtliche benötigen städtische Ansprechpartner\*innen und Anerkennung. Sie fordern vor allem in Zeiten, in denen sie sich überlastet fühlen, Fortbildungen und professionelle Unterstützung, wie z. B. Supervisionen. Fortbildungen und Workshops im Bereich „Interkulturelle Kompetenz“ sollten für Ehrenamtliche und Interessierte regelmäßig von Verantwortlichen in der Stadtverwaltung angeboten und breit kommuniziert werden.

Vereine und die in ihnen tätigen Ehrenamtlichen übertragen ihr Verständnis von Zusammen-

halt und Vereinswesen gelegentlich auf Neuzugezogene aus dem Ausland und auf Personen, die mit dem deutschen Vereinsleben nicht vertraut sind. Das Verständnis von Vereinsleben und ehrenamtlichen Tätigkeiten wird jedoch oftmals als ein deutsches Spezifikum wahrgenommen. Seitens der kommunalen Verantwortlichen sollte die Koordination zwischen den Wünschen von ausländischen Neuzugezogenen und der möglichen Unterstützung vom Ehrenamt geleistet werden. In der Umfrage wurde die Notwendigkeit eines intensiveren Austausches aller Beteiligten deutlich.

## Barrieren für Mitarbeitende der Stadtverwaltung

Die Mitarbeitenden der Stadtverwaltung bemängeln, dass sie in manchen Fällen selbst nicht mit dem internen Aufbau der Strukturen, den Zuständigkeiten der Ämter und den Verantwortungsbereichen der Kolleg\*innen vertraut sind.

Gründe sind zum einen die städtische Homepage, die als unübersichtlich und nicht praxisorientiert beurteilt wird. Zum anderen wurde in der Betreuung ukrainischer Geflüchteter sehr deutlich, dass diese oft nicht wussten, an wen sie sich in der Verwaltung wenden sollen. Selbst die Mitarbeitenden waren mit Verweisen an die richtige Stelle zuweilen überfragt.

Erschwert wurde die Kommunikation auch durch die räumliche Trennung von Rathaus und Tetragon.

„[Eine] frühzeitige Aufklärung und Infos über Kontaktstellen, Hilfspersonen wären für alle Neuzugewandene immens wichtig.“

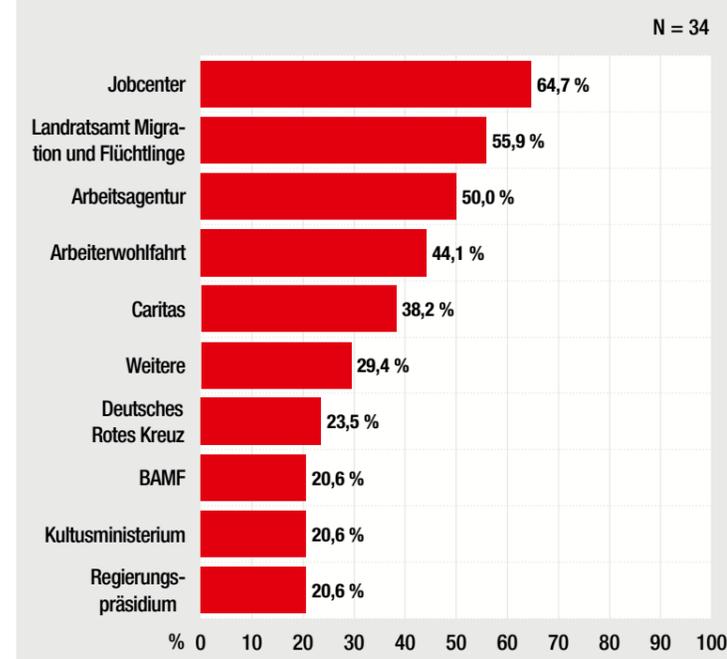
„Im Rathaus fehlt eindeutig ein „Infobüro“ als Anlaufstelle – gab es früher beim Eingang Marktplatz (betrifft alle Bürger).“

„Wenn man Bürger, Migranten im Rathaus herumirren sieht und ihnen helfen will, gibt es keine Möglichkeit einer Anlaufstelle, sondern man muss diese Personen in sein Büro mitnehmen --> teilweise langer Laufweg.“

Zwei pädagogische Fachkräfte bemängeln die unklaren Zuständigkeiten und zeigen auf, dass sie Tätigkeiten übernehmen, die nicht in ihrem Fachbereich angelegt sind:

„Den Menschen wird ein Formular in die Hand gedrückt, mit der Aufforderung es auszufüllen. Sie wissen nicht wie und kommen dann in die Kitas. Wir nehmen uns dann die Zeit zu helfen. Es sollte eine Stelle geben, wo man hinkann und einem geholfen wird. Auch Telefonanrufe bei Behörden und anderen Stellen sollten unterstützt werden, wenn die Sprachkenntnisse noch nicht ausreichen.“

ABBILDUNG 10: ZUSAMMENARBEIT MIT ANDEREN BEHÖRDEN UND INSTITUTIONEN



Mehrfachauswahl

## Kooperationen außerhalb der Stadtverwaltung

Die Hälfte der befragten Verwaltungsmitarbeitenden gibt an, mit anderen Behörden und Institutionen im Bereich Integration zusammenzuarbeiten. Die Ämter haben jeweils nur eine begrenzte Reichweite hinsichtlich ihrer Zielgruppe. Erschwerend kommt hinzu, dass der Kooperation durch verschiedene Interessen der Institutionen Grenzen gesetzt sind. Weitere Schwierigkeiten für die Kooperationen werden

mit dem Verwaltungsaufwand, den bürokratischen Hürden sowie dem Personalmangel, der zu langen Wartezeiten führt, begründet. (Abbildung 10)

Was in der Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen gut funktioniert, sofern bereits Kontakte existieren, sind der direkte, persönliche Kontakt, der freundliche Umgang sowie Vernetzung und Austausch mit den Kolleg\*innen außerhalb der Stadtverwaltung. Das Fachwissen der Kolleg\*innen wird sehr geschätzt.

## Abbau von Barrieren für effektives und zielorientiertes Arbeiten

Aufgrund der Überlastung der Mitarbeitenden wird der Wunsch nach einer gemeinsamen Plattform genannt, die Informationen sammelt und gezielt verteilt. Dies ermöglicht Synergieeffekte und verhindert Doppelstrukturen.

Die breitgefächerten Kooperationen der städtischen Angestellten verdeutlichen die oben genannten Punkte. So ist der Wunsch nach einer transparenten Kommunikationsstruktur und dem Wissen über die wichtigsten Kooperationspartner\*innen innerhalb und außerhalb der Verwaltung folgerichtig. Die Befragten möchten bürokratische Prozesse beschleunigen, entbürokratisieren und als Unterstützung für die Zusammenarbeit mit mehrsprachigen Einwohner\*innen und Neuzugezogenen einen Pool von Dolmetscher\*innen haben. Die Dokumente sollten mehrsprachig sein und es sollten mehr Fortbildungen für interkulturelles Handeln angeboten werden. Auch eine Formularhilfe und eine verwaltungsinterne wie externe Liste mit Ansprechpartner\*innen für die Kooperation mit anderen Institutionen sollte erstellt werden. Zudem sollten mehr Fachkräfte eingestellt werden.

# Kapitel 4 – Befragung der Einwohner\*innen

**Einwohner\*innen gaben Auskunft über die Wichtigkeit ihrer Lebensbereiche, über Kenntnisse mit Blick auf Behördengänge in der Stadtverwaltung sowie über ihr Engagement für die Stadtgesellschaft.**

## Wichtigkeit der Lebensbereiche

Die Bedeutung der Lebensbereiche der Einwohner\*innen ergibt sich aus der Reihenfolge der Nennungen im folgenden Diagramm. Familie sowie Bildung sind hoch bewertet. Beruf und Arbeit sowie Freizeit schließen sich als relevant für die Einwohner\*innen an. (Abbildung 11)

## Zugang zu Unterstützungsangeboten

Eine Mehrfachnennung der Antworten war beim Zugang zu Unterstützungsangeboten möglich. Ein Großteil der Einwohner\*innen weiß sicher oder zumindest teilweise, wohin man sich zu den Themen Kindergarten und Schule, Arbeitslosengeld,

Gesundheit und Pflege sowie Fragen rund um die Behörden wenden muss.

Zur Rente weiß über ein Fünftel nicht, wohin man gehen muss, beim Wohngeld sind es über 40 Prozent. Auch zum Bürgerschaftlichen Engagement kennt

fast ein Viertel keine Ansprechpartner\*innen oder hat sich mit dem Thema noch nicht auseinandergesetzt. (Abbildung 12)

Einwohner\*innen über 60 wissen deutlich häufiger, wen sie bei Fragen zur Rente aufsuchen müssen. Weniger häufig ist ihnen

ABBILDUNG 11: WICHTIGE LEBENSBEREICHE DER EINWOHNER\*INNEN

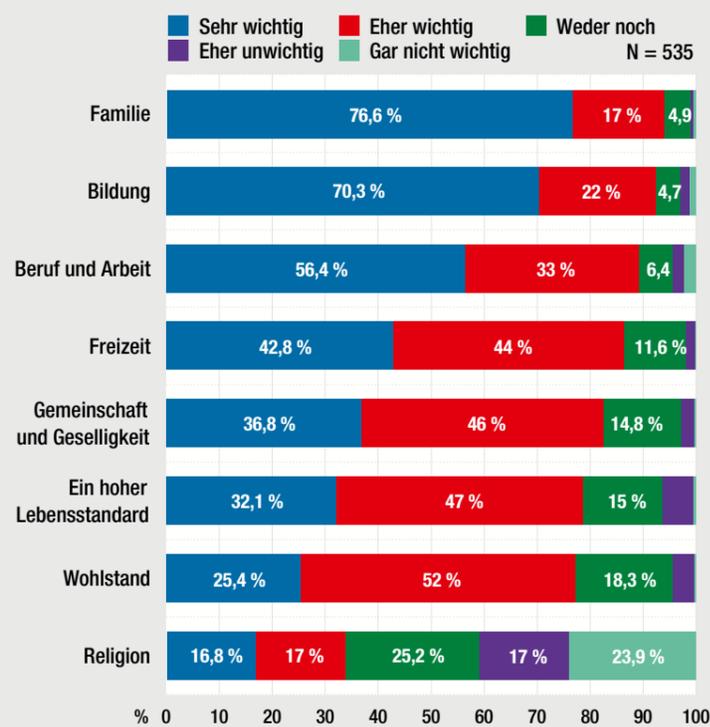
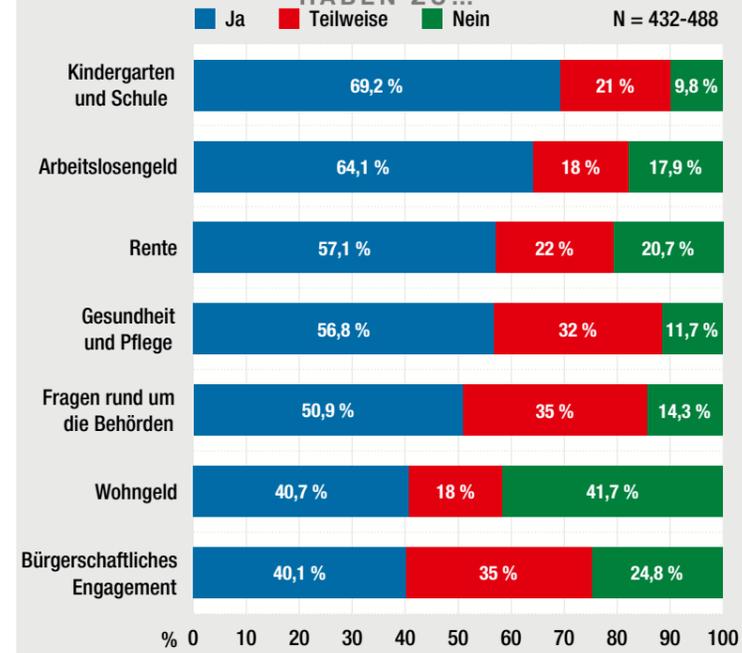


ABBILDUNG 12: WISSEN SIE, WOHIN SIE SICH WENDEN MÜSSEN, WENN SIE FRAGEN HABEN ZU ...



bekannt, wer Ansprechpartner\*in für Wohngeld und Bürgerschaftliches Engagement ist. Nichterwerbstätige wissen häufiger als Erwerbstätige, wen sie in der Stadtverwaltung zum Thema Rente fragen können.

Einwohner\*innen mit ausländischer Staatsangehörigkeit ist weniger als deutschen Staatsangehörigen bekannt, wohin sie sich bei Fragen zu Rente, Bürgerschaftlichem Engagement und generell mit Anliegen bei Behörden wenden können.

## Unklare Zuständigkeiten

Die größte Hürde beim Zugang zur Stadtverwaltung liegt in unklaren Zuständigkeiten und somit fehlenden Ansprechpartner\*innen. Die schwere Erreichbarkeit und lange Wartezeiten auf Termine sowie auf Bescheide sind große Herausforderungen. Einwohner\*innen wünschen sich deshalb eine zentrale Informationsplattform oder einen Info-Point. Dazu gehört auch der Wunsch nach einer Übersicht über die richtigen Ansprechpartner\*innen für verschiedene Themen.

„Oftmals heißt es: ‘nicht zuständig’. Sinnvoll wäre eine zentrale Anlaufstelle, die Anfragen an die richtigen Stellen weiterleitet.“

„Mir ist kein allgemeiner Point-of-contact bekannt, der mich an entsprechende Stellen weitervermitteln kann. Als Einheimischer habe ich aber Freunde und Verwandte, die mir Anlaufstellen vermitteln können oder ich kenne das hiesige System bereits. Als Zugezogener hätte ich hierbei deutlich größere Probleme, vor allem wenn in meiner Community entsprechende Anlaufstellen ebenfalls nicht bekannt sind.“

„Gerade für ältere Menschen fehlt eine zentrale Informationsplattform – Suchen im Internet fällt meist sehr schwer.“

„Beispiel Behörde: Warum gibt es das Rathaus und das ausgelagerte Bürgerbüro? Manchmal ist mir nicht schlüssig: wohin wofür...?! Gut finde ich, dass die Mitarbeiter des Bürgerbüros sehr freundlich sind und in der Bahnhofstraße zentral liegen, aber die verschiedenen Gebäude finde ich oft unübersichtlich.“

Weitere Erschwernisse liegen für ausländische Einwohner\*innen in der Bürokratie und in unverständlichen Prozessen und Formularen. Es besteht der Wunsch, das Sprachniveau anzupassen, Formulare verständlich, auch in Leichter und Einfacher Sprache, zu entwerfen. Die bereits erwähnten verschiedenen Standorte der Ämter tragen zur Verwirrung bei.

„Für mich [sind Behörden-gänge, Anm. der Verf.] nicht [schwierig], aber für meine Bekannten und Familie [...] in der Sprache (Übersetzung von Dokumenten, Vordrucken) und in dem fehlenden Verständnis für das Zusammenspiel verschiedener Behörden, z. B. Ausländeramt, Führerscheinstelle, Autoversicherung oder beim Anmelden der Kinder für den Kindergarten oder bei sozialen Fragen zur Arbeitssuch, Erziehungsgeld aber auch bei An- und Abmeldungen.“

„Mit unzureichenden Informationen über die verschiedenen Organisationen und deren Funktionsweise. Fehlende Hilfe bei der Übersetzung vom Ukrainischen ins Deutsche und umgekehrt.“

Die Einwohner\*innen deutscher Staatsangehörigkeit bemängeln häufiger die fehlende Freundlichkeit der Behördenmitarbeitenden. Diese werden teilweise als unfreundlich und nicht kompetent wahrgenommen.

Ein Einwohner fasst die Hürden der langen Wartezeiten, das Ansinnen nach mehr Freizeitangeboten für Kinder und die Schwierigkeit, bezahlbaren Wohnraum zu finden, zusammen:

„Dass verschiedene Ämter ziemlich verstreut sind in Böblingen, früher konnte man ‚relativ alle Ämter im Rathaus aufsuchen, ohne groß rumzusuchen. Außerdem bin ich der Meinung, wie auch viele andere Bürger in Böblingen, dass die Ämter überwiegend unterbesetzt sind und man durch die online Terminvergabe, was ich eigentlich gut finde, echt späte Termine kriegt. Das Bürgerbüro ist sehr überfordert, die Bearbeitungszeiten und Terminvergaben laufen recht träge. Auch sollte man mehr für Kinder und Jugendliche [tun], mehr Freizeitangebote ermöglichen. Die Spielplätze, aber auch Sportanlagen sind recht veraltet. Im Baumoval wäre sehr viel Platz für die Bebauung solcher Plätze bzw. Aktivitäten. Dazu kommt auch noch, dass viele Wohnungen im Kreis Böblingen, egal ob zur Miete oder für den Kauf, sehr überteuert sind. Viele mittelständische Familien sind nicht mehr in der Lage, diese Wohnungen zu finanzieren, vielen bleibt nach der Bezahlung der Miete nicht mehr viel Geld für den Lebensunterhalt übrig.“

Bemängelt werden zudem fehlende Angebote für Familien, Kinder und Jugendliche. Die Betreuungssituation der Kinder ist für einige eine Belastung.

## Unterstützung im Alltag

Die Einwohner\*innen wurden nach ihren Unterstützungsnetzwerken im Alltag befragt. Fast 73 Prozent der Befragten erhalten Unterstützung von ihrer Familie und über 60 Prozent von Freund\*innen. Fast ein Drittel bekommt Hilfe von der Verwandtschaft und fast ein Viertel von Arbeitskolleg\*innen. (Abbildung 13)

Einwohner\*innen mit ausländischer Staatsangehörigkeit nehmen weniger Hilfestellungen von Familien, Verwandten, Freund\*innen, Arbeitskolleg\*innen oder Vereinen entgegen als die Einwohner\*innen mit deutscher Staatsangehörigkeit. Dafür bekommen sie etwas häufiger Unterstützung von anderen Personen, Gruppen oder Einrichtungen.

Nicht Erwerbstätige erhalten weniger Rückendeckung von Familie und Verwandten. Einwohner\*innen über 60 Jahre erfahren ebenfalls weniger Beistand von Arbeitskolleg\*innen als jüngere Einwohner\*innen. Dafür können Einwohner\*innen über 60 Jahre deutlich mehr Hilfsangebote in Stadtteiltreffs in Anspruch nehmen als jüngere Gruppen.

ABBILDUNG 13: EINWOHNER\*INNEN: WENN SIE HILFE IM ALLTAG BRAUCHEN, BEKOMMEN SIE UNTERSTÜTZUNG?

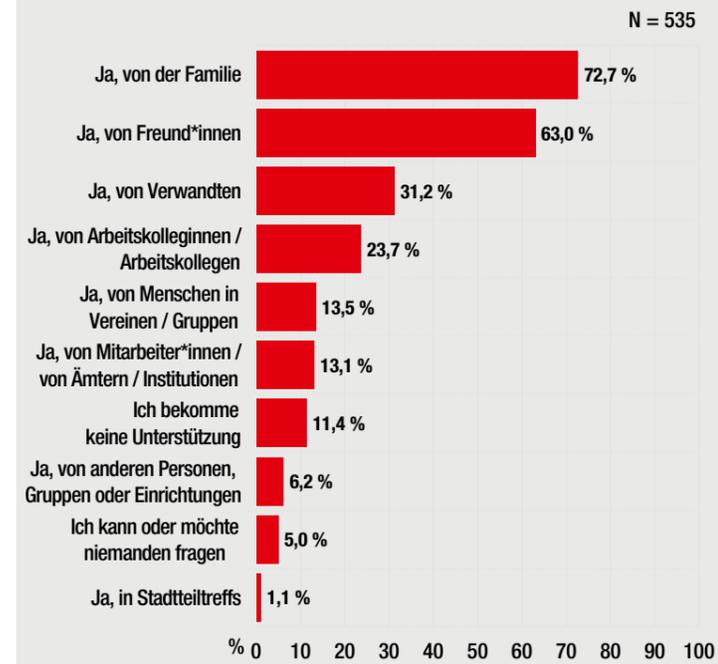
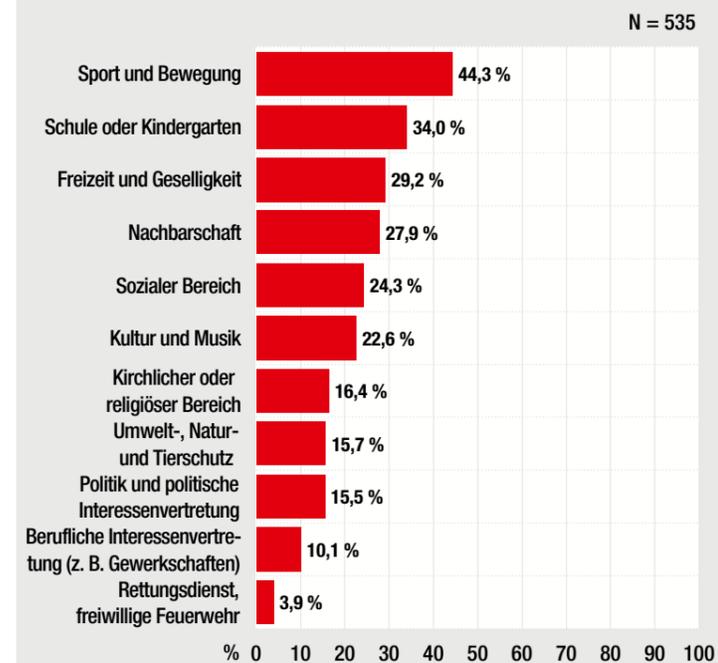


ABBILDUNG 14: ENGAGEMENT DER EINWOHNER\*INNEN IN VERSCHIEDENEN BEREICHEN



Mehrfachauswahl

62 Personen empfangen keine Unterstützung von Familien, Freund\*innen, Kolleg\*innen oder von anderen Stellen. Davon geben 83,9 Prozent an, keinerlei Hilfe zu bekommen, und 24,2 Prozent sagen, dass sie niemanden fragen wollen oder können.

Einwohner\*innen mit ausländischer Staatsbürgerschaft geben häufiger an, dass ihnen nicht geholfen wird. Nichterwerbstätige sagen etwas häufiger als Erwerbstätige, dass sie niemanden fragen wollen oder können.

## Engagement der Einwohner\*innen

Ein wesentliches Augenmerk richtet sich auf die Beteiligung der Einwohner\*innen in der Stadt Böblingen. Es wird aufgezeigt, in welchen Bereichen sie sich engagieren. (Abbildung 14)

Fast die Hälfte der befragten Einwohner\*innen bringt sich im sportlichen Bereich ein, etwas mehr als ein Drittel in Kindertagesstätten und Schulen. Auch in den Feldern der Geselligkeit, Nachbarschaft und im sozialen Bereich engagiert sich zwischen einem Viertel und einem Drittel der Einwohner\*innen.

# Kapitel 5 – Übersicht: Ergebnisse

## Gemeinsame Inhalte der Handlungsfelder Soziales, Bildung, Sprache und Service-Point aus Sicht von Expert\*innen, Mitarbeitenden der Stadtverwaltung und Einwohner\*innen

### Soziales

- Breitere, niederschwelligere Hilfsangebote in den Stadtteilen
- Förderung der Teilhabechancen in den Stadtteilen, Inklusion
- Förderung und Unterstützung des Ehrenamts durch die Stadt
- Formulare in Leichter und Einfacher Sprache
- Formularhilfe an einem Service-Point
- Runder Tisch zur Pflege der Kooperationen zwischen Institutionen und Stadt
- Verstärkte Angebote für Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen

### Bildung

- Frühkindliche Bildungsarbeit
- Interkulturelle Fortbildungen für Ehrenamtliche und Mitarbeitende der Stadtverwaltung
- Sprachförderung in Leichter Sprache und für Menschen mit Hör-, Seh- und Körpereinschränkungen

### Sprache

- Angebote an Schulen zur Unterstützung von Schüler\*innen mit Sprachherausforderungen
- Formulare in Leichter Sprache
- Mehrsprachige Formulare
- Sprachförderung / Angebote gemäß heterogenen Zielgruppen gestalten
- Städtische Homepage in Leichter Sprache / barrierefrei / mehrsprachig

### Service-Point

- Angebotsvermittlung
- Barrierefreier Zugang zu Informationen
- Behördenlotsen / Behördenlotsinnen
- Bessere Orientierung an Kund\*innen
- Bewerbung von Angeboten öffentlicher Einrichtungen, Vereinen, Schulen und Kindertagesstätten anbieten / auch in den Stadtteiltreffs als Info-Point
- Entlastung der Mitarbeitenden in der Stadtverwaltung
- Entlastung von pädagogischem Fachpersonal, das in allen Fragen außerhalb der Kindertageseinrichtung an den Service-Point verweisen kann
- Erreichbarkeit der Ansprechpartner\*innen in der Stadtverwaltung erleichtern
- Formularhilfe in Leichter und Einfacher Sprache
- Ort mit persönlicher Ansprache
- Synergie-Effekte innerhalb der Stadtverwaltung fördern, Doppelstrukturen abbauen
- Terminvereinbarung
- Transparente Abbildung der Ansprechpartner\*innen und Zuständigkeiten in der Stadtverwaltung
- Übersichtliche, städtische Homepage als Wegweiser
- Unterstützung bei digitalen Angeboten, Terminvereinbarungen und Informationsrecherche
- Wartezeiten durch gezielte Unterstützung verringern

## Zusammenfassung der Ergebnisse für den Handlungsrahmen kommunaler Integrationspolitik

Expert*innen	Wichtigste Handlungsfelder	Zielgruppen	Erreichen der Zielgruppen
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sprache</li> <li>• Soziales</li> <li>• Bildung</li> <li>• Service-Point</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Jugendliche und Schüler*innen</li> <li>• Kinder</li> <li>• Familien</li> <li>• Zugewanderte</li> <li>• Menschen mit Behinderung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Öffentlichkeitsarbeit</li> <li>• Netzwerke</li> <li>• Direktes Ansprechen</li> <li>• Behörden</li> </ul>
Angebote	Erfolgreiche Angebote	Herausforderungen	
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bildung</li> <li>• Gruppenveranstaltungen</li> <li>• Beratungsangebote</li> <li>• Sport- und Freizeitaktivitäten</li> <li>• Familie, Kinder und Jugendliche</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Gemeinsame Sport- und Freizeitaktivitäten</li> <li>• Angebote für den persönlichen Austausch</li> <li>• Sprachangebote</li> <li>• Angebote in Kitas und Schulen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sprachbarrieren</li> <li>• Kulturelle Unterschiede</li> <li>• Unterschiedliche Erwartungen und Interessen</li> <li>• Sprachangebote</li> <li>• Kitas und Schulen</li> <li>• Teilhabe</li> <li>• Wohnungsmarkt</li> </ul>	
Mitarbeitende der Stadtverwaltung	Wichtigste Handlungsfelder	Was funktioniert gut in der Arbeit?	Herausforderungen
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sprache</li> <li>• Soziales</li> <li>• Bildung</li> <li>• Service-Point</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Persönlicher Kontakt und Austausch</li> <li>• Interesse an kultureller Vielfalt bei den Mitarbeitenden</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sprachbarrieren</li> <li>• Bürokratische Hürden</li> <li>• Zu hoher Zeitaufwand, um Strukturen zu erklären</li> <li>• Unterschiedliche Erwartungen und Interessen</li> <li>• Personalmangel</li> <li>• Wartezeiten</li> <li>• Unklare Zuständigkeiten in den Ämtern / Behörden</li> </ul>
Einwohner*innen	Wichtigste Lebensbereiche	Zuständigkeiten sind bekannt in diesen Bereichen	Zuständigkeiten sind in diesen Bereichen nicht ausreichend bekannt
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Familie</li> <li>• Bildung</li> <li>• Beruf</li> <li>• Freizeit</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kitas, Schule</li> <li>• Arbeitslosengeld</li> <li>• Rente</li> <li>• Gesundheit und Pflege</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Behörden / Stadtverwaltung</li> <li>• Wohngeld</li> <li>• Bürgerschaftliches Engagement</li> </ul>
	Herausforderungen für alle Einwohner*innen	Herausforderungen bei Einwohner*innen mit ausländischer Staatsangehörigkeit	
	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Unklare Zuständigkeiten</li> <li>• Fehlende Ansprechpartner*innen</li> <li>• Fehlender Info-Punkt</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sprache</li> <li>• Wohnraum</li> <li>• Arbeit</li> <li>• Angebote für Familien und Kinder</li> <li>• Kitaplätze</li> </ul>	

# „Böblinger Weg – Vielfalt leben!“



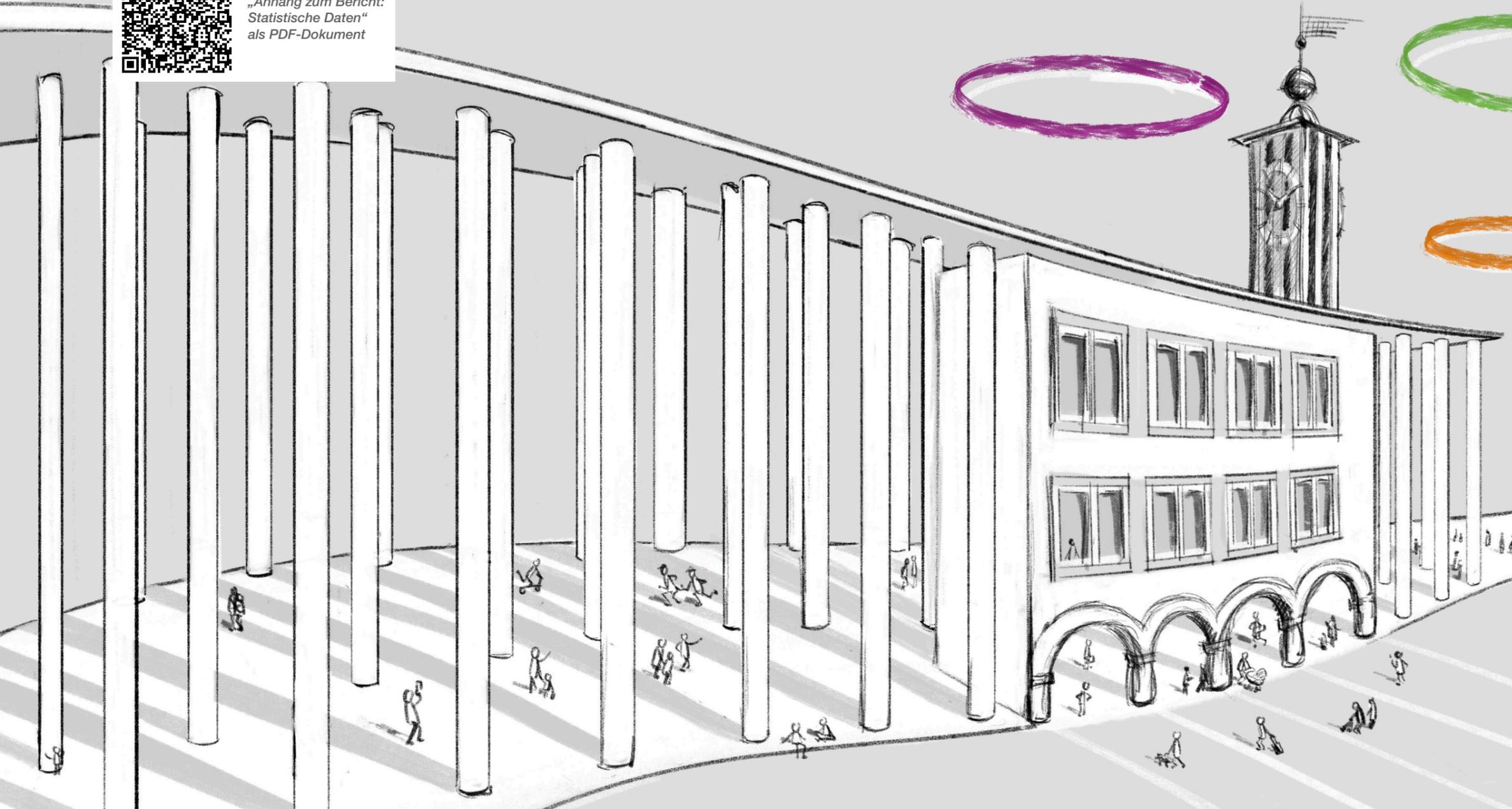
„Böblinger Weg – Vielfalt leben!“  
als PDF-Dokument

Aus dieser Berichterstattung geht der Integrationsplan „Böblinger Weg – Vielfalt leben!“ hervor. Ein wichtiges Ergebnis dieser Untersuchung für unser Zusammenleben ist:  
**In Böblingen sind „Wir alle“ gemeint.**



„Anhang zum Bericht: Statistische Daten“  
als PDF-Dokument

Die statistischen Erhebungen sind in einem Anhang dokumentiert.



## Impressum

### Herausgeber

Stadtverwaltung Böblingen  
Amt für Soziales  
Integrationsbeauftragte  
Marktplatz 16  
71032 Böblingen

### ViSdP

Dr. Annemarie Gronover  
Stadt Böblingen

### Team Integration Stadt Böblingen

Claudia Cusi Moreno, M.A.  
Tabea Hirt, B.A.  
Rebecca Nowack, M.A.

### Gestaltung und Umsetzung

PEP Medienstudio,  
Sindelfingen

### Illustrationen

Dr. Britta Wagner

### Stand

Januar 2024

-  **Marktplatz 16**  
**71032 Böblingen**
-  **Telefon 07031 669-0**  
**Fax 07031 669-9909**
-  **stadt@boeblingen.de**
-  **www.boeblingen.de**
-  **@stadtbb**
-  **@stadtbb**

